Vor kritischen Tagen.

Von unserem O-Mitarbeiter wird uns geschrieben:

Der von ihr sprach, von der beispiellos schwierigen Lage, mit der die Regierungen der Welt heute rechnen müßten, war kein geringerer als der neuernannte Königlich großbritannische Botschafter für Deutschland, Lord d'Abernon, der vom Reichspräsidenten Ebert zur Entgegennahme seines Beglaubigungsschreibens empfangen wurde. Der Vertreter des eigentlichen Siegers im Weltkrieg also mußte bei der ersten Gelegenheit, da er mit der besiegten Hauptmacht die diplomatischen Beziehungen wieder aufnahm, feststellen, daß die kritischen Folgen des Krieges auch die siegreichen Staaten ergriffen hätten, und daß sie nur durch allgemeine Zusammenarbeit erfolgreich überwunden werden könnten. Lord d'Abernon sprach auch von der freimütigen Erkenntnis der Wahrheit, daß das Wohl jedes einzelnen das Wohl aller sei, unterließ freilich auch nicht hinzuzufügen, daß für England die feste und herzliche Erhaltung gegenwärtiger Bündnisse und die genaue Ausführung der Verpflichtungen des Friedensvertrages den eigentlichen Inhalt seiner Politik ausmache. Worte dieser Art mußte er schon mit Rücksicht auf Frankreich hören lassen. Aber er sprach auch von einer Atmosphäre des Vertrauens, die erforderlich sei, um den wirtschaftlichen Wiederaufbau der Welt zu ermöglichen, und er stellte für den Fall loyaler Haltung auf unserer Seite auch den Beistand seines Reiches bei der Förderung dieser Entwicklung in Aussicht. Nichts liege diesem ferner als enge und kurzsichtige Selbstsucht, und er werde bei Ausführung seiner Mission stets dessen eingedenk sein, daß Friede geschlossen worden ist und daß ein Zwischenzustand zwischen Krieg und Frieden für Großbritannien nicht in Frage kommen könne. Worte, auf die auch Herr Ebert mit begreiflicher Freudigkeit einging, zumal sie sich von der verschlossenen Geschäftsmäßigkeit der Sätze, mit denen der französische Botschafter zwei Tage zuvor seinen Antrittsbesuch bei dem Oberhaupt der Deutschen Republik begleitet hatte, vorteilhaft unterschieden. Aber doch auch nur Worte, nichts als Worte. In Spa werden wir sehr bald sehen und beurteilen können, ob auch die Gesinnungen der Engländer sich einigermaßen vorteilhaft von denjenigen der Franzosen abheben werden.

Das Bewußtsein der Weltkrisis, unter deren Druck wir stehen, schien dem Deutschen Reichstage bei der Fortsetzung der Aussprache über die Programmerklärung der Reichsregierung zeitweise abhanden gekommen zu sein. Der Wahlkampf mit seinen vielen Ausschreitungen steht uns allen noch zu nahe, und wenn ein so bitziger Mann, wie der frühere Vizekanzler Dr. Helfferich, das Wort ergreift, so mußten natürlich die Gegensätze mit beängstigender Schärfe aufeinanderplatzen. Ein wahres Schlachtgetümmel war es, durch das er sich durchzukämpfen hatte. Äußerst wohltuend hob sich von diesen Szenen das ruhige Pathos ab, mit dem am Schluß der ganzen Aussprache Reichskanzler Fehrenbach die schweren Gefahren unserer gegenwärtigen Lage noch einmal vor aufmerksamem Hause zusammenfaßte. Es machte einen vorzüglichen Eindruck, daß er erklärte, kein Vertrauen im voraus vom Reichstage beanspruchen zu wollen, obwohl er doch der Volksvertretung seit vielen Jahren wohl bekannt ist. Wie die Regierung selbst von gutem Willen beseelt sei, so müßten auch die Redner der Parteien, die hinter der Regierung stehen, aufeinander die gebührende Rücksicht nehmen — was offenbar in der vorliegenden Debatte nicht immer geschehen war. Und die Parteien, die nicht in der Regierung vertreten sind, würden gut daran tun, bei ihrer Kritik jede verletzende Form zu unterlassen. In Spa würde kein deutscher Vertreter, wie hier gesagt worden sei, winseln, sondern alle würden mit ernster Würde ihres Amtes walten. Er hoffe, daß man in Spa an einem gemeinsamen Verhandlungstisch mit den fremden Mächten werde arbeiten können. Er hoffe auch, daß wir unsere Verhandlungsgegner von dem guten ehrlichen Willen des deutschen Volkes überzeugen werden. Auf einem anderen Boden würde die Möglichkeit zu Verhandlungen nicht gegeben sein. Und noch weniger würde er sich dazu entschließen, etwas zu unterschreiben, was unsere Leistungsfähigkeit übersteigt. Wir sind kaum in der Lage, in irgendeiner nennenswerten Form eine Wiedergutmachung zu üben, und wir müssen, um etwas leisten zu können, unbedingt Ruhe und Ordnung im Lande aufrechterhalten. Dazu brauchen wir eine bessere Ernährung unseres Volkes, mit der auch unsere Wirtschaftskraft steigen wird. Nur dann werden wir auch unsere Pflichten gegenüber dem Ausland im bescheidenen Umfang erfüllen können. Und während wir in Spa sind, fügte der Reichskanzler hinzu, erschweren Sie uns unser Amt nicht durch leidenschaftliche Kämpfe, verschieben Sie diese in Gottes Namen auf spätere Tage, gönnen Sie sich und dem Vaterland jetzt einige Wochen der Ruhepause und vergessen Sie nicht, daß unsere Geschicke für die nächste Zeit abhängig sind von dem, was Spa bringt.

So klang es zum Hause hinunter, und nicht nur lebhafter Beifall, sondern auch starkes Händeklatschen zeigte Herrn Fehrenbach, daß er nicht umsonst gesprochen hatte.

Auch das Ergebnis der Abstimmungen, die nun folgten, durfte ihn zufriedenstellen. Mit 253 gegen 62 Stimmen bei 54 Enthaltungen wurde die Erklärung der Regierungsparteien zum Reichstagsbeschluß erhoben, wonach das Programm der Reichsregierung zur Kenntnis genommen und erwartet wird, daß sie dementsprechend die Politik des Reiches, insbesondere auch bei den bevorstehenden Verhandlungen in Spa, führen werde. Das Mißtrauensvotum der Unabhängigen wurde ebenso glatt abgelehnt wie ein Amendement der Deutschnationalen. Und Herr Fehrenbach kann nun in starker parlamentarischer Stellung sich an die Arbeit machen.

Es gilt jetzt, die Weltkrisis zu überwinden, und zwar bald zu überwinden. Denn die Kräfte, die sie zur Weltkatastrophe treiben wollen, rüsten sich zum entscheidenden Schlage.

Politische Rundschau.

Deutschland.

Es bleibt bei dem Steuerabzug. Im Steuerausschuß des Reichstags kam es noch immer nicht zu einem Beschluß. Als Ergebnis der letzten Aussprache kann die allgemeine Auffassung aufgestellt werden, daß von keiner Fraktion, mit Ausnahme der Unabhängigen, die Aufhebung der §§ 46 ff. des Einkommensteuergesetzes vertreten wird, dagegen die schablonenhafte Anwendung gemildert werden soll. Es soll versucht werden, durch Erhebung eines Pauschalbetrages in einer der Steuerleistung nahe kommenden Höhe eine Erleichterung des Abzuges zu versuchen, so daß der feste Satz von 10 % nicht unter allen Umständen festgehalten werden kann. Von Rednern des Zentrums, der Demokraten, der Deutschen Volkspartei, der Sozialdemokraten und der Bayerischen Volkspartei wurde dargelegt, daß die Bevölkerung, auch die Arbeiterschaft, von der Notwendigkeit der Steuerleistungen überzeugt sei und keineswegs an Sabotage denke.

Torpedoboote für die Abstimmungsberechtigten. Mit Rücksicht auf die erheblichen Schwierigkeiten des Reiseverkehrs durch den polnischen Korridor sind Vorkehrungen getroffen worden, einen Teil der Abstimmungsberechtigten auf dem Seewege nach Ostpreußen zu befördern. Auch Fahrzeuge der Reichsmarine sind für diesen Zweck verfügbar gemacht worden. Bis zum 9. Juli gehen täglich Torpedoboote mit Abstimmungsberechtigten an Bord von Swinemünde und Stolpmünde nach Pillau in See.

Die Preußische Landesversammlung wird bis zum 9. Juli Sitzungen abhalten und sich alsdann bis Anfang September vertagen. Nach einer Vereinbarung mit der Staatsregierung werden vor der Sommerpause noch erledigt die erste Lesung des ordentlichen Etats, das Lehrerbesoldungsgesetz, die Umlegungsordnung, die kirchlichen Verfassungsgesetze, die Wassergesetze für Main und Weser und einige kleinere Gesetze. Die Verfassungsvorlage bleibt für später vorbehalten.

Der Entwurf betreffend Dienstüberalterung der preußischen Beamten, der eine Zwangspensionierung der Beamten über 65 Jahren — bei richterlichen Beamten über 68 Jahre — vorsieht, ist der preußischen Landesversammlung zugegangen. Der Entwurf soll am 1. Januar 1921 in Kraft treten. Er verfolgt lediglich wirtschaftliche Ziele, um die Beamten aus den abgetretenen Gebieten in Etatsstellen unterbringen zu können.

Das Religionsbekenntnis der Reichstagsabgeordneten. Soweit bisher Angaben vorliegen, rechnen sich von den Mitgliedern des Reichstags 175 der evangelischen Konfession zu, davon einer zu den Baptisten und einer zu den Freikirchlichen. Sie verteilen sich auf sämtliche Fraktionen außer Zentrum und Unabhängige. In der Sozialdemokratischen Partei gibt es 17 Evangelische und in der Bayerischen Volkspartei einen. An Angehörigen der katholischen Kirche zählt der Reichstag 105, darunter sämtliche Mitglieder des Zentrums, der Bayerischen Volkspartei außer einem. In der Sozialdemokratischen Partei bezeichnen sich fünf Mitglieder als katholisch, einer als altkatholisch und einer als deutschkatholisch. Die Angaben mosaischer Religion finden

Sammelmappe

für bemerkenswerte Tages- und Zeitereignisse

* Die deutschen Delegierten sind in Spa eingetroffen. Minister Simons erklärte ausländischen Pressevertretern, es Deutschlands fester Wille sei, zu einer Verständigung zu kommen.
* Der Reichsfinanzminister hat erklärt, daß er einen zehnprozentigen Lohnabzug unter keinen Umständen vornehmen könne.
* Das Verbot der Einfuhr von Auslandskäse ist vorläufig aufgehoben worden.
* Einen Entwurf auf Abschaffung der Todesstrafe hat die unabhängige Fraktion des Reichstages eingebracht.
* Das deutsch-holländische Wirtschaftsabkommen sowie den 200-Millionen-Guldenkredit ist von der holländischen Kammer endgültig genehmigt worden.
* Die polnische Regierung plant die Einsetzung einer Militärdiktatur.

mir bei fünf Mitgliedern des Reichstags. Als Dissidenten, Freireligiöse, Religionslose, Konfessionslose bezeichnen sich insgesamt 133, sämtlich in den drei sozialistischen Parteien. Einer bezeichnet sich als ungetauft und einer, der Sozialdemokrat Hartleib, als Atheist. Keine Angaben über Religions- und Konfessionszugehörigkeit machen 33 Mitglieder.

Belgien.

Eröffnung der Brüsseler Konferenz. Die alliierte Konferenz hielt unter dem Vorsitz des belgischen Ministerpräsidenten de la Croix ihre erste Sitzung ab. Anwesend waren die Delegierten von England, Frankreich, Italien, Japan und Belgien. Marschall Foch und andere militärischen Sachverständigen unterrichteten die Konferenz von dem gegenwärtigen Stand der Entwaffnung Deutschlands. Die Heeres-, Marine- und Luftfahrtsachverständigen wurden angewiesen, ein endgültiges Verzeichnis der auf die Entwaffnung bezüglichen Artikel der Friedensverträge aufzusetzen, die noch nicht ausgeführt sind. Die Konferenz prüfte darauf eine Note des Wiedergutmachungsausschusses betreffend die Kohlenlieferung durch Deutschland.

*

Berlin. An der Konferenz in Spa nimmt von deutscher Seite außer den bereits genannten Herren noch teil Ministerialdirektor im Reichsfinanzministerium Edler v. Braun-hammern.

München. Der unabhängige Sozialist Linins, der im Gewerkschaftshaus den Plan eines neuen Generalstreiks vorgetragen hat, ist verhaftet worden.

Paris. Nach einer Meldung aus London tritt der Völkerbundsrat am 27. Juli in San Sebastian zu seiner siebenten Sitzung zusammen.

Volkswirtschaft.

Freigabe von Auslandskäse. Halbamtlich wird gemeldet: Das Anhalten des besseren Valutastandes ermöglicht zunächst, das Verbot der Einfuhr von Käse aus dem Auslande bis auf weiteres aufzuheben. Sollte wider Erwarten die Valuta sich erheblich verschlechtern, so wird im Interesse unserer Zahlungsbilanz eine Zurücknahme der Einfuhrgenehmigung mit kurzer Einfuhrgenehmigung vorbehalten. Die Händlerkreise werden deshalb gut tun, keine langfristigen Verträge zu schließen. Von der allgemeinen Freigabe der Einfuhr bleibt der Weichkäse wegen der Schwierigkeiten der Kontrolle und wegen des Anreizes zur Verarbeitung von Vollmilch im Inlande ausgeschlossen. Im Anschluß an die Aufhebung des Einfuhrverbotes soll auch die Bewirtschaftung von Käse im Inlande freigegeben und die Höchstpreisverordnung aufgehoben werden in der Erwartung, daß die Besserung der Valuta die Einfuhr ausländischen Käses mindernd auf die gegenwärtig zum Teil unerhörten Schleichhandelspreise für einheimischen Käse einwirkt. Als Einschränkung bleibt das allgemeine Verbot der Herstellung von Fettkäse nach wie vor bestehen, um die Versorgung der Bevölkerung mit Milch und Butter nicht zu beeinträchtigen.

Billigere Milch in Bayern. Im bayerischen Landeswirtschaftsministerium fanden Verhandlungen über die Milchpreisfrage statt, nachdem die am 1. Juli erfolgte Milchpreiserhöhung große Erregung in der Bevölkerung hervorgerufen hatte. Das Ergebnis der Verhandlungen war, daß die Milchpreiserhöhung vorläufig in vollem Umfange wieder rückgängig gemacht wurde.

Villa Frascati

Roman von Erich Friesen.

7 (Nachdruck verboten.)

Was Rinaldo vorhin nur dunkel ahnte, als er die gebückte Gestalt den Faun umschleichen sah — jetzt wird es ihm zur Gewißheit: noch ein anderer ist im Besitz des Geheimnisses, das der Sterbende ihm allein anvertraute.

Und dieser andere ist bereits an der Arbeit, um ihm, dem rechtmäßiger Besitzer, sein Eigentum zu rauben.

Sein Eigentum! Wie mit einem Schlage ist die ganze Situation verändert. Als Erbe fühlt Rinaldo Losti sich plötzlich. Als rechtmäßiger Erbe eines Besitztums, um das ein anderer, ein Betrüger, ein Schurke, ihn bringen will.

In diesem Moment steht sein Entschluß fest: Noch heute abend wird er sehen, ob etwas Wahres an jenem seltsamen Vermächtnis ist. Und wenn es so ist, dann — wehe dem, der sich zwischen ihn und sein rechtmäßiges Erbe zu stellen wagt!

Als er gleich darauf festen Schrittes den breiten Fahrweg, der zum Monte Janiculus heraufführt, wieder hinabsteigt, zeigt sein Gesicht jenen Ausdruck, den der schlaue Rosso stets bewunderte: finstere Entschlossenheit, unbeugsamen Kampfesmut, das Feuer der Leidenschaft in den bezwingenden graublauen Augen verborgen hinter starrer Kälte.

* * *

Dunkelheit hat sich herabgesenkt auf die „ewige Stadt". Kein Mondenschein. Kein Sternengeflimmer. Wie ein gespenstisches Fabelwesen aus einer anderen Welt ragt die groteske Faun-Statue zum nächtlichen Himmel empor.

Da schleicht ein Mann, in der Hand einen Spaten und eine Reisetasche, leise durch die dämmerige Finsternis, hin zu dem Steinbild. Gerade will er den vorgeschriebenen Meter Entfernung abmessen — da vernimmt er ein Geräusch in seiner unmittelbaren Nähe.

Er greift zu und faßt einen Rockzipfel.

Blitzschnell zieht er eine kleine Blendlaterne aus der Tasche, deren Licht grell auf eine am Boden hockende Gestalt fällt, die erschrocken emporschnellt.

Ein rotaufgedunsenes Gesicht glotzt aus weitaufgerissenen Augen daher.

„Beppo —!" Der Bursche grinst.

„Wie du siehst, Kamerad!"

„Was machst du hier?"

„Was ich hier mache? . . . Hahahaha . . Wahrscheinlich dasselbe, was du hier machst!"

Zornesröte steigt in Rinaldos Stirn. Wie mit einem Schraubstock umklammern seine Finger das Genick des andern.

„Du schliefst damals nicht?" — „Bewahre!"

„Hast uns also betrogen!"

„Denk' nicht dran! Hab' nur 'n bißchen gehorcht."

„Du weißt also —?" — „Nicht alles, aber etwas. Der Kerl, der Rosso, sprach zu leise."

Beide blicken einander beim Schein der Laterne an: kalt überlegen die bezwingenden Augen des Hünen, heimtückisch schlau die stechenden des Trunkenboldes.

So verharren die beiden eine Zeitlang, gegenseitig ihre Kräfte messend. Jeder von ihnen weiß: von den nächsten Sekunden hängt die Zukunft eines jeden ab — vielleicht sogar das Leben.

Noch hat Rinaldos kräftige Faust den Burschen nicht losgelassen, trotz Beppos verzweifelter Anstrengungen. Jetzt schüttelt er die torkelnde Gestalt grimmig hin und her.

Dann schleudert er sie in weitem Bogen in den Sand. Schreiend und stöhnend will Beppo sich wieder in die Höhe krabbeln. Doch sein Gegner hindert ihn daran. Rasch bindet er ihm die Hände und Füße mit einem mitgebrachten Strick zusammen, stopft seinem wehrlosen Opfer ein Taschentuch in den Mund und schleppt es einige hundert Schritte weiter unter eine große Pinie.

Dann kehrt er zurück zu der Faun-Statue. Beim Schein der Blendlaterne sieht er, daß Beppo bereits zu graben angefangen hat — genau an der bezeichneten Stelle. Noch kurze Zeit, und er wäre am Ziel gewesen.

Mit fieberhaftem Eifer gräbt Rinaldo weiter. Der Schweiß rinnt ihm von der Stirn. Ab und zu pausiert er, um in die stille Nacht hineinzuhorchen.

Alles still. Nur in der Ferne das Bellen mehrerer Hunde oder ein vereinzelter Katzenschrei.

Der Vorsicht halber hat er die Blendlaterne abgedreht. Im Dunkeln gräbt er immer tiefer — immer tiefer — —

Plötzlich stößt der Spaten an etwas Hartes. Mehrere Stiche. Noch ein paar Spatenstiche — eine kleine eiserne Kassette kommt zum Vorschein.

Mit Mühe unterdrückt der Mann einen Ausruf freudiger Überraschung. Also wirklich — kein Hirngespinst eines kranken Geistes . . . auch kein schlechter Scherz eines Spitzbuben, der das Flunkern gewöhnt ist.

Der Sterbende hatte damals die Wahrheit gesprochen. Und weiter gräbt Rinaldo. Es kostet Mühe, den schweren Kasten aus dem festen Erdreich herauszuheben.

Endlich — erreicht!

Rinaldo hält einen eisernen Kasten von etwa [illegible] Zentimeter Länge und fünfzehn Zentimeter Breite in der Hand.

Jetzt das Loch voll Erde gestopft! Rasch, rasch! Spaten, den Kasten in die Handtasche gesteckt und die Blendlaterne dazu!

Und nun fort — so schnell ihn seine Füße tragen!

Als er den gebundenen und geknebelten Beppo [illegible] zuckt es wie ein Blitz durch sein Hirn: „Mach den [illegible] unschädlich! Er könnte als Zeuge gegen dich auftreten!"

Doch nein! Einen Mord begehen? Niemals! Das [illegible] nicht in der Notwehr! Und selbst wenn Beppo [illegible] sollte — wer wird dem Trunkenbold, dem [illegible] Zuchthäusler, Glauben schenken!

Ohne den wie leblos Daliegenden noch einmal [illegible] zu würdigen, stürmt Rinaldo mit seiner Beute davon.

Eine halbe Stunde später schon eilt er die [illegible] Flaminia entlang — hin nach dem kleinen Hafen am Ponte Molle.

(Fortsetzung folgt.)